

Chidester, David: *Christianity: A Global History*, Harper Collins / New York 2000, 627 S.

Es beginnt Schlag auf Schlag. Schon im ersten Absatz der globalen Geschichte des Christentums von David CHIDESTER reißen im Jahr 73 vor unserer Zeitrechnung zwei Religionslehrer einen goldenen Adler von einem römischen Tempel und werden dafür von Herodes zu Tode verurteilt. Die Männer nehmen in Erwartung eines fröhlicheren Lebens nach ihrer Hinrichtung das Urteil gelassen hin. Praktisch im Anschluss daran gibt CHIDESTER eine Religionsdefinition: Sie sei *popular, priestly and political*. Damit ist das Programm des Buches vorgegeben. CHIDESTERS globale Geschichte des Christentums ist sowohl knappe Beschreibung wie subtile Analyse einer Religion, die von Menschen gelebt wird, die religiöse Führer hervorbringt und deren Ideen und Praxis ohne Politik nicht zu denken sind.

Im ersten Teil, der sich mit den Ursprüngen des frühen Christentums befasst, werden die politischen und kulturellen Bedingungen dargelegt, aus denen heraus das Christentum entsteht und sich allmählich zu einer Religion etabliert. Der Teil behandelt eine Vielfalt kontroverser Aneignungen, die in den Regionen stattfanden, in denen das Christentum seine Zentren entwickelte. Manche dieser Aneignungen prägten den Charakter des Christentums langfristig, während andere von nur kurzer Dauer waren. Die ersten 150 Seiten umfassen damit einen Zeitraum, der sich vom Vorfeld der Geburt Jesu Christi bis ins vierte Jahrhundert erstreckt, einem Zeitpunkt, zu dem das Christentum Institutionen, Heilige Plätze, Doktrinen, eine religiöse Infrastruktur, Sprache, Liturgie und Autoritätenstruktur ausgebildet hat.

Der zweite Teil konzentriert sich auf historische Übergänge und setzt ein, als im Nahen Osten der Islam entsteht. In Abgrenzung zu neuen Religionen, aber auch in dem wachsenden Bemühen, ältere Glaubenssysteme zu überwinden oder zu inkorporieren, verändert das Christentum viele seiner ursprünglichen Merkmale und verlagert sich allmählich nach Europa. Für das Mittelalter charakterisiert CHIDESTER diesen Prozess anhand des Umgangs der Christen mit Reliquien, der Entstehung monastischer Orden, des Mystizismus und häretischer Lehren; für die Frühe Neuzeit betont er solche Facetten wie die Vorstellungen zu Hexerei und die Ausbildung einer Marienfrömmigkeit. Er endet diesen Teil mit dem Hinweis auf die religiösen Konfliktlagen, die Europa zu Beginn der Frühen Neuzeit bestimmen, und der Kurzcharakterisierung jener religiösen Vielfalt, die Europa vor seinem Ausgreifen in die überseeische Welt ausmacht. Er verweist darauf, dass im 15. und 16. Jahrhundert die Christen in Europa davon überzeugt waren, dass das Christentum eine europäische Religion sei. Ein Querdenker wie der italienische Müller Menocchio, der die Meinung vertrat, man könne Christ sein, indem man sich gleichzeitig auch den Glaubensbezeugungen der Vorfahren treu zeige, wurde mit dem Tode bestraft.

Im dritten Teil geht es schließlich um globale Transformationen, Personen und historische Entwicklungen, die dem Christentum weltweit greifbar neue Richtungen gaben. Zu diesen zählen die territoriale Ausbreitung des Christentums auf praktische alle Kontinente. Die Mechanismen, mittels derer das Christentum in den spanischen Kolonien Fuß fasste, ähneln nur geringfügig den Übersetzungsbemühungen, die ihre Dynamik auf dem afrikanischen Kontinent entfalteten. Höchst problematisch blieb es für das Christentum, sich den chinesischen Religionen, den Gelehrten und Gläubigen aus dem Buddhismus und dem Hinduismus zu erklären. CHIDESTER beschreibt zudem die Entstehung von marktorientiertem Christentum anhand von Cargo Religionen in der Südsee und der protestantischen Ethik in Europa. Er beschreibt die komplexen Bindungen, die die christliche Religion in der aufgeklärten und säkularisierten Welt mit Politik und Staat eingeht, und illustriert an zahlreichen Fallbeispielen die Entstehung von Kirchen, sozialen Bewegungen und Fundamentalismen. Große Kapitel bilden dabei der Holocaust und die Religion des Kalten Krieges.

Diese globale Geschichte des Christentums unterscheidet sich von anderen Geschichten ihrer Art dadurch, dass sie ein alternatives Makro-Narrativ entwirft. CHIDESTERS Buch ist weder eine Kirchengeschichte noch eine kirchliche Geschichte. Der Autor wählt Momente sozialer Begegnung aus, die er als konstituierend für das Wesen des Christentums beschreibt. Juden und Christen streiten

im frühen Christentum über unterschiedliche Auffassungen zur Beschneidung; Christen des Mittelalters entscheiden sich, den zunächst sinnlos scheinenden Märtyrertod zu sterben, um auf politische Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen; Puritaner im modernen Amerika zelebrieren eine Verbindung zwischen der Erlangung göttlicher Gnade und dem Recht auf die Verhängung gottgewollter Strafen. Die von CHIDESTER aufgestellten Themenblöcke sind facettenreich und inspirierend. Der Autor hält seine Leser an, neu auf die Geschichte des Christentums zu blicken, und sich Aspekte (wieder) anzueignen, die gemeinhin nicht als Drehmoment der Geschichte des Christentums gewählt werden.

Daneben zeichnet sich CHIDESTERS Darstellung durch die Betonung lokaler Ausgangssituationen aus. CHIDESTER argumentiert, dass das Christentum universal in seiner Reichweite ist, und gleichzeitig lokal in seiner Sinnproduktion bleibt. Materiell und ideell müssen Gemeinschaften das Christentum lokal konstruieren, und aus der Konstruktion im Lokalen erwächst die Sinnhaftigkeit, die das Christentum zunächst in der Welt verankert, es dann aber auch nicht von dieser Welt macht.

Eine weitere Besonderheit an dieser Geschichte des Christentums ist, dass sie Religionen, die außerhalb des Christentums existieren, eine überaus zentrale Stellung einräumt. Auffassungen im Christentum formieren sich laut CHIDESTER infolge freundlicher wie feindlicher Interaktionen. Nicht zuletzt deswegen spielt die Definition derjenigen, die dazugehören, und derjenigen, die außerhalb stehen, eine fortwährende Rolle. Immer wieder geht es um die Frage, wie Erwählte, Konvertiten, Berufene und Kommunion Empfangende mit Heiden, Häretikern, Andersgläubigen und Menschen fremder Kulturen umgehen.

Nach etwas mehr als 600 Seiten Lektüre neigt sich diese ungewöhnliche Geschichte des Christentums ihrem letzten Satz. Schade. Schade vor allem, dass der Autor – wahrscheinlich aus Platzgründen – auf die Darstellung historiographischer Kontroversen weitgehend verzichten musste. Sie hätten gut ins Bild gepasst. Dies ist selbstverständlich kein Grund dafür, das Buch nicht zu lesen. CHIDESTERS unkonventionelle Geschichte des Christentums ist außergewöhnlich kurzweilig geschrieben, voll brillanter Anregungen, das Christentum anders zu denken, und stimuliert, mehr aus der Hand des Autors und mehr über das Christentum zu lesen.

Hamburg

Kirsten Rüther

Emich, Birgit: *Bürokratie und Nepotismus unter Paul V. (1606–1621). Studien zur frühneuzeitlichen Mikropolitik in Rom* (Päpste und Papsttum 30), Hiersemann / Stuttgart 2001, 475 S.

Einer der wesentlichen Unterschiede zwischen Hobby und Beruf besteht darin, dass man seine Interessen im Hobby oftmals frei entfalten und seine Aktivitäten ganz danach ausrichten kann. Im Beruf hingegen sieht dies anders aus: Manchmal muss man sich auf Dinge einlassen, die einem auf den ersten Blick weniger Spaß machen. Übersetzt in die Welt der Wissenschaft heißt dies, dass man oft nicht einfach nur den Themen und Fragestellungen nachgehen kann, die einen interessieren, sondern sich an einem bestimmten Punkt in ein auf Anhieb eher weniger faszinierendes, oft fachfremdes Thema einlesen muss. Dies gilt etwa auch für den missionswissenschaftlich interessierten Kirchenhistoriker. Bei allem Durchleuchten der Verhältnisse eines katholischen Missionars vor Ort, kommt man in bestimmten Fällen irgendwann nicht mehr darum herum, der Frage näher nachzugehen, wie denn die Entscheidungsprozesse an der Kurie funktionierten und mit welchen bürokratischen Abläufen man in Rom zu rechnen hatte. Dieses Wissen war nicht nur für die einst handelnden Personen von großer Bedeutung, sondern ist auch für die historische Analyse vieler Prozesse innerhalb der katholischen Kirche heute noch unabdingbar.

Behördengeschichte gehört nun nicht unbedingt zu den historischen Themen, die jeden Forscher sofort vor Entzücken aufjauchzen und freudig den Augenblick herbeisehnen lassen, wo er sich in